Fistula auris congenita mit Abszessbildung

Auszug

aus der

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Medizinischen Doktorwürde

an der

Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Berlin.

Von

Friedrich Marggraff
aus Berlin-Lichterfelde

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Tag der Promotion: 7. Dezember 1920

Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstraße 29.

Gedruckt mit Genehmigung

der

Medizinischen Fakultät der Universität Berlin

D e k a n : Prof. Dr. **Killian**

R e f e r e n t : Prof. Dr. **Passow**

Unter den Mißbildungen am Ohr sind die Makrotie, die Auricularanhänge, ferner an Hemmungsbildungen der Verschluß des Gehörgangs von allgemeiner praktischer Bedeutung. Ein besonderes Interesse hat eine Mißbildung, die kongenitale Ohrfistel gezeitigt. In vielfachen Erörterungen ist 1. die Frage ihrer Entstehung besprochen, 2. die Beobachtungen über ihre Form, 3. über ihren Sitz, 4. über ihr Auftreten mit anderen Mißbildungen, 5. über ihre Vererbbarkeit, 6 über ihre Häufigkeit.

In zweiter Linie stehen die krankhaften Prozesse, die durch die kongenitale Ohrfisteln verursacht werden. Unter ihnen nimmt einen besonderen Platz die Abszeßbildung, da sie bisher sehr selten beobachtet und ihr Vorkommen sogar bestritten worden ist.

Als erster hat Heusinger diese Mißbildung beschrieben und sie als Fistula congenita auris bezeichnet. Ihre Entstehung wird von vielen älteren Autoren auf Störungen in dem normalen Rückbildungsablauf der ersten Schlund- oder Kiemenspalte zurückgeführt. Die Fistel wurde somit als ein Ueberbleibsel dieser Spalte angesehen, die dem früheren Entwicklungsstadium des Menschen angehört. Andere Autoren bestreiten den Zusammenhang der kongenitalen Ohrfistel mit der ersten Kiemenspalte und sehen sie nur als Anomalie des sekundären Entwicklungsprozesses des äußeren Ohres an. Letztere Ansicht wird bis heute nach allen Forschungsergebnissen als richtig anerkannt.

Die Formen der Ohrfistel sind je nach der Größe gekennzeichnet durch Löchelchen, Fisteln und Spalten. Der typische Sitz ist vor und über dem Tragus gelegen. Ohrfisteln kommen allerdings auch an den mehr rückwärts gelegenen Partien vor und sogar hinter dem Ohre. Sie treten nicht selten mit anderen Mißbildungen auf, sei es, daß sich noch Halsfisteln vorfinden, sei es, daß auch das ganze äußere Ohr mißgebildet ist. Die Vererbbarkeit und ihr Vorkommen bei mehreren Mitgliedern derselben Familie ist sehr häufig nachgewiesen. Die Häufigkeit der Fistula congenita auris ist nicht sehr gering.

Die krankhaften Prozesse, die durch die kongenitale Ohrfistel hervorgebracht werden können, bestehen aus Ansammlungen von erweichten Epidermismassen innerhalb des Kanals, welche der Zersetzung anheimfallen und zeitweise zu Abszeßierungen führen, zweitens aus Entleerungen einer milchigen Flüssigkeit,

welche aus Epithelzellen und Eiterzellen besteht, drittens aus der Bildung kleiner Retentionsgeschwülste, viertens entstehen auch Abszesse der kongenitalen Ohrfistel. Sie sind früher äußerst selten beobachtet worden. Ihr Vorkommen ist sogar bestritten worden. Bis zum Jahre 1900 sind zwei Fälle beschrieben worden, je einer von Gruber und von Trautmann. Nach ihren Ausführungen sind die Fälle entschieden als Abszeßbildungen der Fistula congenita auris anzusehen. In neuester Zeit sind in der Charité zu Berlin im Jahre 1915 zwei Fälle, 1920 drei Fälle kongenitaler Ohrfistel mit Abszeßbildung beobachtet worden. Daß es sich um wirkliche Abszeßbildungen handelte, ging daraus hervor, daß die Geschwülste schnell entstanden waren, daß eine starke Entzündung Platz gegriffen hatte, daß sich nach Inzision Eiter in reichlicher Menge entleerte. In 4 dieser Fälle wurde die Exstirpation der Fistel, in einem die Auskratzung mit scharfem Löffel ausgeführt. Alle 5 Fälle waren in kurzer Zeit geheilt.

Lebenslauf

Friedrich, Julius, Eberhard, geboren zu Groß-Lichterfelde bei Berlin am 1. August 1893. Ich besuchte 1900 das Sophiengymnasium zu Berlin. Ostern 1913 bestand ich das Abiturientenexamen. Daran anschließend trat ich als Einjährig-Freiwilliger in das Großherzoglich Mecklenburgische Füsilier-Regiment 90 ein. Ich ließ mich zur selben Zeit in der Universität zu Rostock immatrikulieren, um Medizin zu studieren. Im Oktober desselben Jahres trat ich in die Kaiser-Wilhelms-Akademie zu Berlin ein. Im September 1914 wurde ich wieder eingezogen und nahm am Feldzug bis Weihnachten 1918 teil. Im Sommer 1917 studierte ich während eines längeren Urlaubs in Berlin weiter und machte im Oktober 1917 die ärztliche Vorprüfung. Von Januar 1919 bis Ostern 1920 setzte ich an der Kaiser-Wilhelms-Akademie das Studium fort. Am 24. Juli 1920 bestand ich das Staatsexamen. Kurze Zeit darauf wurde mir die Approbation erteilt. Ende September 1920 trat ich als Volontärassistent in das Krankenhaus Friedrichstadt zu Dresden ein, wo ich in der chirurgischen Abteilung bis jetzt tätig bin.